

## NEUE LITERATUR

*Fejtová, Olga/Ledvinka, Václav/Pešek, Jiří/Vlnas, Vít (Hgg.): Barokní Praha – Barokní Čechie 1620-1740 [Das barocke Prag – Das barocke Böhmen 1620-1740].*

Archiv hlavního města Prahy/Scriptorium, Praha 2004, 1096 S., 270 Abb. (Documenta Praagensia).

Zu den kulturellen Höhepunkten des Jahres 2001 gehörte in der Tschechischen Republik die monumentale Ausstellung „Sláva barokní Čechie. Umění, kultura a společnost 17. a 18. století“ (Ruhm des barocken Böhmen. Kunst, Kultur und Gesellschaft des 17. und 18. Jahrhunderts). Diese an vier Orten in Prag ausgerichtete Ausstellung wurde von einer Reihe weiterer Veranstaltungen in der gesamten Republik begleitet: von Konzerten, Theatervorstellungen, Vortragsreihen sowie der großen internationalen Tagung „Barokní Praha – Barokní Čechie 1620-1740“.

Nicht eingeweihte Leser des einige Jahre später veröffentlichten, mehr als tausend Seiten umfassenden Sammelbandes zu der Tagung erfahren über diese Hintergründe seiner Entstehung leider erst bei der Lektüre der Beiträge im hinteren Teil des Buches etwas. Gerade bei einem so kontroversen Thema wie dem Phänomen des böhmischen Barock und einer in vielerlei Hinsicht überaus wertvollen Publikation wäre zumindest eine kurze Einführung in die Problematik und die Konzeption des Bandes sinnvoll gewesen. Immerhin kann sich der Leser an den Themenbereichen, in die der Band gegliedert ist, orientieren: Die insgesamt 66 Beiträge sind in 14 Gruppen unterteilt, deren Anordnung den durchaus beabsichtigten Eindruck eines Kaleidoskop-Effektes hervorruft. Dieses etwas ungewöhnliche, aber bei einem so umfangreichen Buch eher belebende als störende Schema geht – wie in der kurzen editorischen Bemerkung auf Seite 1093 erläutert wird – auf das Tagungsprogramm zurück.

Neben den „klassischen“ Themen jeder Abhandlung zur Kultur einer bestimmten Epoche wie der Bildenden Kunst, Architektur, Musik, Literatur, Bildung, Religiosität und dem Theater findet man in dieser Publikation auch Beiträge, die dem Vergleich des barocken Prag mit anderen großen Städten, von Friedens- und Kriegszeiten in der Barockkultur oder den Beziehungen der böhmischen Barockkunst zum Mittelmeerraum gewidmet sind. Im Gegensatz zu dem ersten, in Verbindung mit der Ausstellung bereits im Jahre 2001 erschienenen Sammelband „Sláva barokní Čechie. Stati o umění, kultuře a společnosti 17. a 18. století“ (Ruhm des barocken Böhmen. Abhandlungen zu Kunst, Kultur und Gesellschaft des 17. und 18. Jahrhunderts) neigen die Autoren des vorliegenden Bandes nicht zur Synthese. Zudem sind die Aufsätze sehr unterschiedlich: Einige Autoren fassen sich sehr kurz und bieten eher einführende Überlegungen zu einzelnen Themenbereichen. In anderen Fällen handelt es sich hingegen um ausführliche Präsentationen neuester

Forschungsergebnisse auf der Basis von Archivstudien, wobei oft Fragen und Phänomene untersucht werden, mit denen sich bisher kaum jemand befasst hat. Ein großer Teil dieser Beiträge ist mit reichem Bildmaterial ausgestattet.

Weil es nicht möglich ist, auf jeden der Aufsätze näher einzugehen, sollen an dieser Stelle nur einige wenige Texte besprochen werden, die entweder eine differenziertere Sichtweise auf eine scheinbar eindeutige Tatsache bieten oder sich mit einem der „Barock-Stereotypen“ auseinandersetzen.

So geht Olga Fejtová den bisherigen Theorien über den Umfang und die Ergebnisse des Rekatholisierungsprozesses in Böhmen nach. Am Beispiel der Prager Neustadt zeigt sie, wie unterschiedlich der katholische Glaube an einzelnen Orten durchgesetzt wurde. Auf der Grundlage einer ganzen Reihe administrativer sowie Alltagsquellen kommt sie zu dem Resultat, dass die Rekatholisierung in der Prager Neustadt rein formal zwar – wie es die ältere Forschung postuliert – bis Mitte des 17. Jahrhunderts abgeschlossen wurde, die tatsächliche Wandlung jedoch oberflächlich war, da sie die grundlegenden Einstellungen der Stadtbewohner kaum tangierte. Wie es um die Ruhe der „Friedensjahre“ zwischen 1648 und 1741 beschaffen war, interessiert Vít Vlnas. Obwohl die Bewohner der böhmischen Länder von direkten Kämpfen verschont blieben, waren sie indirekt doch stark vom Krieg betroffen: Zu nennen ist hier neben der Rekrutierung für das „miles perpetuus“ und dem Durchzug fremder Armeen zu Beginn des 18. Jahrhunderts vor allem die hohe Steuerlast. Besonders prägend war allerdings die ständige Angst, die militärischen Konflikte könnten sich auf Böhmen ausweiten. Vlnas argumentiert, dass die Art und Weise, in der die Öffentlichkeit von militärischen Auseinandersetzungen informiert wurde, einerseits, pompöse Siegesfeiern andererseits wesentlich zur Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls zu der habsburgischen Dynastie und des barocken Patriotismus beitrugen.

Drei Aufsätze beschäftigen sich direkt oder indirekt mit der stereotypen Vorstellung, Prag habe nach dem Verlust der Funktion einer dauerhaften kaiserlichen Residenz im Jahre 1612 schnell zu Gunsten Wiens an Bedeutung verloren. Jiří Pešek, der sich mit diesem Thema bereits in seinem gemeinsam mit Václav Ledvinka vorgelegten fundamentalen Werk zur Prager Stadtgeschichte aus dem Jahre 2000 befasst hat, geht in seinem Beitrag auf die Kriterien ein, nach denen frühneuzeitliche Städte in bestimmte „Schubladen“ (groß, klein, bedeutend, unbedeutend, Metropole, Provinz) gesteckt werden. Anhand der Städte Prag und Wien zeigt er dann, wie irreführend Kategorien wie Einwohnerzahl und Fläche sein können. Aus diesem Grund schlägt er vor, qualitative Zuordnungen ausschließlich auf der Grundlage intensiver komparativer Forschungen vorzunehmen, bei denen Aspekte wie die Stellung der jeweiligen Stadt in der staatlichen und kirchlichen Verwaltung, ihre wirtschaftliche und künstlerische Unabhängigkeit vom Zentrum, ihr Erscheinungsbild sowie ihre politische und symbolische Bedeutung berücksichtigt werden.

Jaroslav Pánek macht in seinem Beitrag über Prag und die böhmischen Länder in der Habsburgermonarchie und im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation im 17. und 18. Jahrhundert darauf aufmerksam, dass für die Position Prags die Ausdehnung der Monarchie nach Osten und Süden sowie ihre Verluste im Norden eine wesentliche Rolle spielten. Zunächst in ihrem geografischen Zentrum gelegen, ver-

schob sich die Stadt allmählich an die Peripherie. Genauso wichtig war auch die seit 1648 immer schwächere Verbindung der Monarchie mit dem Reich. Wie Pešek ist Pánek allerdings davon überzeugt, dass Tendenzen zur Provinzialisierung erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu beobachten sind. Aber selbst für diese Zeit sollte seiner Meinung nach der vage Begriff „Provinzstadt“ nicht verwendet werden. Aus kunsthistorischer Perspektive betrachtet Hellmut Lorenz die barocken Städte Prag und Wien. Mit einem Vergleich zwischen den Residenzen der habsburgischen Herrscher und der französischen Könige zeigt er, dass im zweiten Fall ganz eindeutig der Hof für das Erscheinungsbild prägend war, während für die habsburgischen Residenzen die Adeligen und die Geistlichkeit die entscheidende Rolle spielten. Ihre intensive und zugleich auch stilbildende Bautätigkeit in der Stadt sowie auf dem Lande widerlege die nationalistisch gefärbte Theorie Hans Sedlmayrs, wonach sich ein am Hof entstandener „Reichsstil“ vom Zentrum (Wien) in die Peripherie (u. a. Prag) ausgebreitet habe.

Diese wenigen Beispiele machen deutlich, dass der Sammelband eine wahre Fundgrube für jeden ist, der sich für die böhmische Barockkultur interessiert. Jeder Leser kann dabei etwas für sich entdecken: sei es eine wertvolle neue Information oder eine Anregung zum Nachdenken. Die Zusammenfassungen in englischer Sprache machen die Forschungsergebnisse auch für die des Tschechischen nicht mächtigen Leser zugänglich.